

erschienen in: *Spaces of Identity* 2, 4 (2002), <http://www.spacesofidentity.net> [engl. unter dem Tit.: *Concerns of the Periphery / Peripheral Concerns. Tempting Territories of the Balkans*].

¹ Cf. dazu auch meinen früheren Aufsatz Reber, Ursula: Kolonialismus im »Osten«? Imperialismus, Orientalismus und »das Reale« bei Edward W. Said. In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber> sowie Said, Edward W.: *Orientalism. Western Conceptions of the Orient*. Harmondsworth: Penguin 1995 [EA 1973]; Ders.: *Culture and Imperialism*. London: Verso 1994.

Um es gleich vorweg zu nehmen: »Adiáphora« ist kein existierendes Land, noch nicht einmal ein irgendwo auf einer Karte, die Wirklichkeit wiederzugeben beansprucht, verzeichnetes Gebiet oder Territorium, sondern ein durch und durch imaginäres Gebiet. Periperie und »Adiáphora« bezeichnen dasselbe, einmal im Sinne eines Randbezirkes, der als solcher auf Grund mangelnder, nämlich nicht-zentraler Wichtigkeit nur teilweise sichtbar ist und sich nur konzentrisch erschließt: Die Peripherie ist auf einer Karte dasjenige, in immer helleren Farben rund um ein Zentrum gelagerte Gebiet, das sich farblich vom deutlich dunkleren, dichteren, interessanteren Zentrum abhebt, gar mit weißen Flecken durchsetzt ist, v.a. wenn es per Legende um Zivilisatorisches, Kulturelles und Touristisches geht. Das andere, Adiaphorische, findet sich nur auf einer mentalen Karte und bezeichnet in etwa ein Gebiet »interesselosen Wohlgefallens« oder vollkommener Gleichordnung von a-zentralen, belanglosen, da weder guten noch bösen (so die eigentliche Bedeutung des griechischen Adjektivs) Einzelheiten. »Adiáphora« ist eine Ansammlung von Gleich-Gültigkeiten, die infolge dessen eine recht eigenartige Karte ergäben, im Extremfall eine rein weiße Fläche.

Die Peripherie der habsburgischen Peripherie, Dalmatien, Bosnien und Montenegro sind die Gebiete, die ich gemeinsam mit drei unterschiedlichen Reisenden im Folgenden aufsuchen werde. Um Zivilisatorisches kümmert sich mit Erkundungen über die Möglichkeiten des Eisenbahnbaus der k.k. Hauptmann Heinrich Daublebsky von Sterneck in seiner Schrift *Geografische Verhältnisse, Communicationen und das Reisen in Bosnien, der Herzegovina und Nord-Montenegro. Aus eigener Anschauung geschildert* aus dem Jahre 1877. Dem Touristischen widmet sich der Reisebericht Dr. Kurt Floerickes *Dalmatien und Montenegro. Blicke ins »Kulissenland«* (1911), auf die Kultur Montenegros ist der entsprechende Teil *In Montenegro* von Arthur Achleitners Buch *Reisen im slavischen Süden (Dalmatien und Montenegro)* (1913) gerichtet. Zu untersuchen ist, was diese Reisenden erzählen und was wiederum aussparen; wo ihr jeweiliges Interesse am Territorium liegt, und welchen Gewinn sie für ihr eigenes Selbstverständnis aus den jeweiligen Identitätszuschreibungen an den Anderen ziehen. Zu fragen ist m.a.W., was sie jeweils dazu bewegt hat, ihre Eindrücke, Beobachtungen, Urteile und Grenzziehungen: ihre »imaginäre Kartografie«¹ dieser Gebiete aufzuschreiben und ob sich darin neben dem Persönlichen auch Provinzen kulturellen »Wissens« finden sind, ob hegemoniale Interessen ihrer Heimaten ihre Straßen auf dieser Karte verzeichnet haben, und ob ein schwach kodierter Frei-Raum für Äußerungsmodalitäten »des Anderen« als a-zentraler adiaphorischer Raum bleibt.

Landbegeh(r)ung

Die langgestreckte und reich gegliederte Küste mußte im Verein mit der Abgeschlossenheit und schweren Zugänglichkeit des Hinterlandes die Bewohner Dalmatiens von vornherein auf eine Tätigkeit zur See verweisen, mußte andererseits auch höher kultivierte fremde Völker zur Kolonisierung dieser Küsten und zur Gründung von Handelsniederlassungen anreizen. Dies war denn auch schon im grauen Altertum der Fall.[.]²

»At some very basic level, imperialism means thinking about, settling on, controlling land that you do not possess, that is distant, that is lived on and owned by others.«³ Anscheinend zwangsläufig impliziert das Nachdenken über Territorien, die nicht *mir*, sondern *anderen* gehören, die Produktionsmaschinerie von Bildern des Eigenen und des Fremden und damit in Folge von Identität und Differenz in Gang zu setzen:

Territory and possessions are at stake, geography and power. Everything about human history is rooted in the earth, which has meant that we must think about habitation, but it has also meant that people *have* planned to have more territory and therefore must do something about its indigenous residents.⁴

Jenseits aller nahezu »Vor-Ursprünglichkeit« und Zeitentzogenheit, die Suids Behauptung von der »Erdgebundenheit« der menschlichen (Eroberungs-/Besetzungs-)Geschichte auf den ersten Blick implizieren mag, erlaubt ihre Fortsetzung durchaus die konkretere Situierung geschichtlicher Interessen an fremden Gebieten. »Territorium«, »Raum«, »Ort«, »Platz« dürfen

² [Floericke, Kurt:] *Dalmation und Montenegro. Blicke ins »Kulissenland«* von Dr. Curt Floericke, Berlin: Wilhelm Weicher 1911, p. 7.

³ Said 1994, p. 5.

⁴ Ibid., p. 5.

⁵ Cf. bspw. Müller-Funk, Wolfgang: *Die Kultur und ihre Narrative*. Wien: Springer 2001.

⁶ Cf. bspw. Ries, Marc: *Medienkulturen*. Wien: Sonderzahl 2002, v.a. T. II.

⁷ Cf. die jüngsten Plädoyers in diese Richtung v. Reisenleitner, Markus: *Tradition, Cultural Boundaries and the Construction of Spaces of Identity*. In: *Spaces of Identity* 1, 1 (2001), <http://www.spacesofidentity.net>; Ders.: *Central European Culture in Search of a Theory, or: the Lure of »Post/colonial Studies«*. In: *Spaces of*

Identity 2, 2 (2002), <http://www.spacesofidentity.net>.

8 Lutter, Christina/ Reisenleitner, Markus: »Post/Colonial« und / oder »Cultural Studies«? Oder: »Ist diese Frage überhaupt wichtig?« In: http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CLutter_MRreisenleitner1 [2002], p. 8f.

9 Cf. zu Konzeptionen des Zeit-Raumes und der Raum-Zeiten Massey, Doreen: Philosophy and Politics of Spatiality: Some Considerations. In: Dies.: Power-Geometries and the Politics of Space-Time. Hettner Lecture 1998. Heidelberg: Inst. f. Geografie 1999, pp. 27-42.

als u.a. *auch* »real-irdisch« gebunden, v.a. aber als eine Angelegenheit von (symbolischen) Kodierungen⁵ und medial vermittelten Erfahrungs- und Kommunikationsräumen⁶ angesehen werden, die ohne Weiteres die Ablösung vom sog. Irdischen erlauben. So kann durchaus eine dynamische »Änderungsgeschichte« entworfen werden,⁷ ohne dass der von Christina Lutter inkriminierte »identitätspolitische Kurzschluss« über bodenhaft verortete und kaum änderbare Zusammenhänge zwischen Kultur, Raum und Identität gezogen werden müsste.⁸

Die Balkanländer durchlaufen in der Chronologie der Reiseberichte Änderungen von wirtschaftlich und politisch begehrten peripheren Räumen über mythisch-exotische Räume hin zu einem konkreten Ort mit eigener Dynamik. Der erste Text von 1877 zeigt überdeutlich den Kontext seines Kampfes um Territorien, wobei das Archaische und Exotische der Fremden und der Fremde als Übergangsstadium zu den eigenen »entwickelten« Zuständen gedeutet wird. Implizit wird dabei jener »identitätspolitische Kurzschluss« als Instrument für die eigenen Interessen am Territorium eingesetzt: Die vom Raum und der Natur abhängige Mentalität der Landesbewohner spricht im Falle Dalmatiens gegen, im Falle des begehrten Bosniens für zivilisatorische Maßnahmen. Der zweite, 1911 erschienene Text äußert keine territorialen Interessen, sondern arbeitet v.a. mit der Temporalisierung von Raum,⁹ angefangen mit einer ausführlichen historischen Einführung in das dalmatinische Gebiet und endend in einer gespaltenen Zeitkarte Montenegros, auf der sich Vorgeschichtlichkeit der Landschaft, Archaisches im Sozialsystem und Relikte der Modernität Europas begegnen. Diese Heterogenität wird einerseits in ein Entwicklungstelos »nach Europa« umgesetzt, andererseits als Reservat des entzogenen Ursprungs für den europäischen Urlauber als schützenswert erklärt. Die Interessen Floerickes an den Landschaften zeigen ein utopisches, rückwärts gerichtetes Begehren. Der dritte Text schließlich, obwohl auch er Elemente der Archaisierung und Exotisierung zeigt, zeichnet dennoch die dynamische Entwicklung eines eigenständigen Raumes nach, in dem unterschiedliche Stimmen Platz haben und sich von daher einem möglichen Raum »Adiáphora« annähert.

10 Diese Daten stammen aus: <http://www.dinnes.net/grosse/Mostar/Mostar02.htm>.

11 [Sterneck, Heinrich Daublebsky v.]: Geografische Verhältnisse, Communicationen und das Reisen in Bosnien, der Herzegovina und Nord-Montenegro. Aus eigener Anschauung geschildert von Heinrich Sterneck. Wien: Braumüller 1877, p. 51.

12 Ibid., p. 4.

13 Ibid., p. 8.

14 Ibid., p. 4.

»Ich habe in jenen Gegenden den Hunger und was noch mehr ist, den Durst und das Fieber kennen gelernt.«

Balkanlandschaften zwischen Untergang und Verführung

Im Auftrag des k.k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bereiste Heinrich Daublebsky von Sterneck, k.k. Hauptmann im Generalstabe von 1871-1875¹⁰ Bosnien, die Herzegovina und Nord-Montenegro; die Interessen seiner Reisen und der daraus hervorgegangenen Schrift waren »in erster Linie geodätische[r]« Natur, »und nur nebenbei konnte [er] anderen Zwecken dienen[.]«¹¹ Die anderen Ziele der in Karten festgehaltenen Beobachtungen, deren drei als ihre unmittelbar zugängliche Repräsentationen, »welchen diese Zeilen nur als erklärender Text beigegeben sind«¹² sich im Anhang befinden, bestehen in »Beobachtungen, sich auf Flüsse, Gebirge, Communicationen, sowie auf das Reisen in jenen Gebieten, die dem Lande anzupassenden Eisenbahnen und endlich auf die vielfach vorkommenden alten Baudenkmale [erstreckend].«¹³

Die Vorannahme ist, dass »hinter« oder »neben« diesen klaren, rein wissenschaftlich argumentierten Interessen an den Peripherie-Landschaften Bosniens und Dalmatiens noch andere verborgen sind. Sternecks Befehle, seine Erfahrungen sowie eine ganz bestimmte Art der Wahrnehmung und anschließender Beurteilung des Gesehenen geben jeweils füreinander Text und Kontext ab, deren spezifischer Konnex – auch mit dem österreichisch-ungarischen Imperialismusbestreben – noch zu finden ist. Der Reisebericht, der sich bis auf wenige Anspielungen frei von historischem Wissen gibt, muss in seinen spezifischen Zeitkontext reintegriert werden, damit dieser Zusammenhang zwischen persönlicher Erfahrung, Beschreibungsstrategie, Verschweigungsstrategie und Programmschrift deutlich wird. In der erneuten und analysierten Wiederverflechtung der Einzelbestandteile des Textes wird das Umschlagen von Fakten in Fantasterei und *vice versa* offen gelegt. Die Bilder, die die Stelle der »sichtbaren Fakten« einnehmen legen dabei einen deutlich kolonialistischen Charakter an den Tag, deren erlernte kulturelle Vorgängigkeit vor dem Erlittenen/Erfahrenen sich als berufs- und zeitbedingtes »geopolitisches Bewusstsein« erweisen wird.

Zweimal, zum ersten Male in der Einleitung (p. 4) und zum wiederholten Mal im Konzeptabriss (p. 8) betont Sterneck, keine militärische Skizze vornehmen zu wollen, »ebensowenig eine Flugschrift mit politischen Tendenzen.«¹⁴ Die zweimalige Versicherung, dass ein k.k. Hauptmann sich außerhalb eines militärischen Interessensfeldes in einem Gebiet bewegt, das ein

15 Pavlowitch, Stevan K.: A History of the Balkans 1904-1945. London, New York: Longman 1999, p. 111. In diesen (durch keine explizites Quellendokument belegten) Worten gibt Pavlowitch eine inoffizielle Abmachung zwischen Russland und Österreich-Ungarn, den ersten durch Bulgarien ausgelösten Balkankonflikt betreffend, wieder. Bedingung für die von Russland unbehinderte Ausweitung der österr.-ung. Machtsphäre ist »an attitude of benevolent neutrality towards Russia« (ibid.) im Falle eines russisch-türkischen Krieges.

16 Zur administrativen Bekanntheit des »Slavenproblems« cf. die Schrift von 1861: Südslavische Pläne. Denkschrift über die gegenwärtige Bewegung in der Herzegowina, Bosnien, Montenegro, nebst Schilderung der historischen, politischen, sozialen, religiösen und militärischen Zustände dieser Länder. Wien: Zamarski 1861.

17 Sterneck 1877, p. 43.

18 Ibid., p. 42. Die zur Debatte stehenden Grenzfarben könnten Serbien, Montenegro, das Osmanische Reich oder eben: Österreich-Ungarn anzeigen.

19 Pavlowitch 1999, p. 101.

20 Sterneck 1877, p. 13.

Jahr später, 1878, unter der Verwaltungsherrschaft des Staates, der ihn entsandt hat, stehen wird – unter der Zusicherung nationalstaatlicher, am Gesamtgebiet Balkan und dessen kommunikativer, politischer, repräsentativ-politischer wie wirtschaftlicher Geografie höchst interessierter und involvierter Repräsentanten, dass Österreich-Ungarn »could [...] help herself to Bosnia and Herzegovina«¹⁵ – mutet seltsam an: Entweder ist der Verfasser aus persönlichen Auffassungen oder aus der absichtlichen Einschränkung des Kompetenzbereiches seiner Einzelbeobachtung und deren Nutzbarkeit heraus skrupulös gestimmt.

Als zweite Folie sollte über die Versicherung der dezidiert nicht-militärischen Mission Sternecks eine spätere Auskunft, im Rahmen von Pro- und Contra-Thesen betreffs des (Aus-)Baus und Verlaufs der Eisenbahnnetze, gelegt werden:

Der letzte Theil der Trace endlich ist wegen [...] der Nähe der serbischen Grenze, welche im Falle politischer Verwicklungen eine unausgesetzte Vertheidigung der ganzen Linie bedingt,¹⁶ wegen der leichten Verletzbarkeit und der daraus resultirenden Unzuverlässigkeit der Bahn auch in militärischer Beziehung, von welcher sie wohl zumeist protegirt wird, nicht von bedeutendem Werthe[.]¹⁷

Es spielt keine Rolle, ob der Verfasser dieser Zeilen persönlich von der Aufrichtigkeit der nicht-militärischen und i.e.S. nicht-politischen Absichten seiner Kundschafterdienste überzeugt ist; gemeinsam mit einer weiteren Neutralitätsversicherung, dass »da nicht der Hintergedanke einer Eroberung [liegt], denn die Argumentation bleibt richtig, mögen die Grenzpfähle des Landes was immer für Farben tragen«¹⁸, zeugt die gesamte Schrift von dem Reichsgedanken, den Said jedem einzelnen Repräsentanten imperialer Kulturformen als Wissen über den notwendigen Konnex zwischen dem eigenen Wohlstand und der Ausbeutung entfernter Territorien und ihrer Bewohner zuspricht. Dabei möchte ich behaupten, dass im Falle des Hauptmanns Sterneck im Gegensatz zu demjenigen der britischen, bourgeois Schriftstellerin Jane Austen, die im »Mutterland« eines Kolonialreiches geblieben ist, weniger Analysearbeit im Bereich eines »geopolitischen Unbewussten« zu leisten ist. Im Gegenteil zu der Schriftstellerin, die niemals kolonialen Boden betreten und auf Grund ihres Berufes eine spezifische »a-politische« gesellschaftliche Sonderstellung innehat, ist Sterneck dank seines Berufes und Standes in wesentliche Herrschafts- und Verteidigungs-/Eroberungsapparate direkt involviert, so dass durchaus von einem »geopolitischen Bewusstseins« ausgegangen werden darf. Sein wirtschaftlich-technischer Forschungsauftrag in den fremden Gebieten dient der Begründung für die längst geplanten Besetzungen und Einflussnahmen Österreichs auf periphere Gebiete. Seine Arbeit soll einerseits geografische »Grundlage«, andererseits aber auch so beschaffen sein, dass sie den Bedürfnissen habsburgischer Raum- und Machterweiterungsbestrebungen entgegenkommt. Stevan Pavlowitch spricht davon, dass für Habsburg »a Balkan mission would be invented as a substitute by the aristocracy, the military and the bureaucracy [...] but it was also a way of escaping from the gradual accumulation of problems and conflicts into a foreign policy of prestige.«¹⁹

Sterneck führt seine »Kommunikation(s)«-Mission im Rahmen einer imperialen Regulierungsmission durch, in der er – wieder entgegen seiner Programmatik, »nicht eine förmliche Beschreibung Bosniens und der Herzegovina« abzufassen – doch immer wieder den Schritt von der »geografischen Skizze« zur *ethnografischen* Beschreibung tut, wobei Geografisches und Ethnografisches in allergrößter Harmonie nebeneinander zu stehen kommt und sich zu einem homogenen Gesamt ergänzt:

Die Fotografien von Ljubinja und Trebinja und andere Bilder aus jenen Gegenden machen den Eindruck der todesstarrten Augen eines Verscheidenden; meilenweite Strecken sind ohne Wasser, beinahe ohne Vegetation und unbewohnt. Die vielen verlassenen Wohnsitze zeigen deutlich, dass die Zahl der Bevölkerung in Abnahme begriffen ist, woran wohl nur zum Theile die politischen Verhältnisse Schuld sind, da in dem benachbarten Bosnien unter gleichen politischen Verhältnissen das Gegentheil stattfindet.²⁰

Dalmatien, das hier zur Debatte steht und auf den Seiten zuvor ausführlich in oro- und hydrografischer Hinsicht beschrieben wurde, verschwindet nun vollkommen in dem medialen Eindruck der Fotografie, die dem Verfasser geeignet scheint, seine vorwiegend durch Leiden geprägten Erfahrungen wiederzugeben. Dieses Leiden an der Landschaft wird in einem Akt der Subjektconstitution und ihrer reproduzierten Vermittelbarkeit in die menschenleere Landschaft zurück verlagert. Das Frei-Sein von Menschen vermittelt außer der Glaubhaftigkeit der eigenen Strapazen die Wahrheit der anthropologischen Geografie: Auch der einheimischen

21 Ibid., p. 12.

22 Ibid., p. 13.

23 Sluyter, Andrew: *Colonialism and Landscape. Postcolonial Theory and Applications*. Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield. 2002, p. 9.

24 Sterneck 1877, p. 13.

25 Cf. Sluyter 2002, p. 9: »[A] geographic theory of colonialism and landscape[.] clearly [...] must address colonial landscape transformations as seminal to current social/environmental challenges rather than as esoteric history. It must treat material/conceptual transformation as a unified process to understand how landscape acts as a ›visual vehicle of subtle and gradual inculcation [...] to make what is patently cultural appear as if it were natural. (Duncan 1990, p. 19) And it must encompass the social/biophysical processes, particularly those involved in human-vegetation interactions, that seem to be so critical to the material-conceptual feedbacks that naturalize and obscure non-urban landscape transformations.«

26 Die v. Venedig produzierte Wüstenei der Balkanländer wird v. Floerike u. Achleitner sowie von anderen Reisenden mehrmals erwähnt. Diese Tatsache, die sich offenbar allg. Bekanntheit erfreut, wird von Sterneck strategisch verschwiegen, da sein Bericht auf die tendenziöse Darstellung Dalmatiens abgerichtet ist: Je unveränderlicher und tatsächlicher die Ödnis dieser Landstriche scheint, desto augenfälliger wird Österreich-Ungarns benachteiligte Stellung im europäischen Kampf um eine »Balkanerweiterung«.

27 Sterneck 1877, p. 15.

28 Cf. Südslavische Pläne 1861, p. 29.

29 Sterneck 1877, p. 16.

30 Cf. zu diesem Komplex Sluyter 2002, p. 9; Said 1995, p. 38f., p. 48, p. 57 et al.

31 Cf. Pavlowitch 2002 101ff. Diese »lodernden Kämpfe« wurden v.a. durch religiöse Ungleichgewichte verursacht: Christen kämpften gegen Muslims und umgekehrt. Außerdem wurden die ottom. Reformen zur Gleichstellung der Glaubensbekenntnisse nicht wie geplant umgesetzt, was zu zahlr. Aufständen führte. Gerade in Bosnien standen sich eine sehr kleine ottom.-muslim. Oberschicht u. eine breite bäuerl. christl. Unterschicht gegenüber, die zudem durch untragbar hohe Steuerlasten auf den Status v. Leibeigenen niedergedrückt wurden. – Cf.

Bevölkerung ist es nicht möglich, in dieser Gegend zu (über)leben. Das einzelne Bild lässt nicht nur auf die »meilenweite« Trostlosigkeit von Natur und Zivilisation schließen, sondern ist auch dazu geeignet, den desolaten Zustand der Bevölkerung, die wie die Beschaffenheit des Landes »offenbar einer traurigen Perspective und unaufhaltsam dem Verfall entgegen [geht]«, ja mit ihm »vielleicht einmal ganz zu verschwinden« droht.²¹ Diese apokalyptischen Perspektiven leiten dazu über, »dass es, vom national-ökonomischen Standpunkte aus beurtheilt, vergebens ist, in diesem Gebiete Häfen oder Bahnen zu bauen«,²² ebenso wie wohl auch eine Änderung der »politischen Verhältnisse« – die, wie noch zu sehen sein wird, eng mit der verkehrstechnischen Erschließung zusammenhängen – dem etwas entgegensetzen hätte. Die Ethnografisierung der Menschen und der Landschaft geht Hand in Hand mit der Motivierung ihres ökonomischen Ausschlusses von Ressourcen (Eisenbahn) auf Grund kultureller Argumente.

Land is certainly an appropriate and adequate category to dignify the environment that natives and Europeans struggle over: the resources such as soil, vegetation, animals, minerals and water. Yet more than simply control over environment, the struggle revolves around control over space, over territories – over landscapes. [...] At the same time as being an object of control, however, space is a medium through which the struggle for control takes place, the spatial strategies of domination and resistance [...]. [...] landscape thus is doubly essential, to indicate both conflict over space and conflict through space.²³

Die Beschreibungsstrategie Sternecks durch Text, Karten und Fotos gibt die mit Sluyters und Sais Äußerungen konkordierende Gespaltenheit der zur Frage stehenden Landschaft wieder. Die Wahrnehmung der Landschaft wird mit ihrer Erscheinungsform mittels sprachlicher (»todstarre Augen eines Verscheidenden«) und fotografischer Bilder mit den imperialistischen Territorialinteressen (im Falle des bereits einverleibten Dalmatiens den Eisenbahnbau nur »auf die Verbindung mit Bosnien hinzielen[d]« und nicht entlang der Küste, wovon »nicht einmal in politischer oder militärischer [!] Beziehung ein Nutzen erwartet werden darf.«²⁴ und dem naturalisierten²⁵ Einheimischen, der gleichfalls stirbt und daher etwaigen ökonomischen Interessen nicht zweckdienlich ist, homogenisiert. In entsprechender Weise zeichnet sich in der Schilderung bosnischer Landstriche das österreichisch-ungarische Interessensgebiet zur Ausweitung seiner unmittelbaren Machtsphäre ab. Hier ist im Gegensatz zur Ödnis Dalmatiens, dem Ergebnis venezianischen Raubbaus an den Holzressourcen²⁶, von »mitunter prachtvolle[m] Urwald« die Rede, der sich zudem durch einen vielseitiger verwertbaren Überhang an Laubwald auszeichnet. Die als fruchtbar befundene Landschaft nimmt freundlichere Formen an, zeigt »sanftere[] Abfälle« und bietet sich insgesamt als Kulturlandschaft dar, »jetzt schon ziemlich gut bebaut« und mit einer entsprechend »betriebsamere[n] Bevölkerung« gesegnet, die gleichwohl – angezeigt durch Elativ und Komparative – mitsamt dem Land weiterer Kultivierung *würdig* ist, denn »wenn sie [die Bevölkerung, Ergänzung der Verfasserin] jetzt auf einer niedrigen Kulturstufe steht, stellenweise in Stumpfsinn verfällt, so sind hieran [...] Ursachen [schuld], die unter anderen Verhältnissen bei der Bevölkerung der armen und ressourcenlosen Herzegovina und Montenegro's den Geist der Selbstständigkeit und der Kampflust erzeugen[.]«²⁷

Wie schon zuvor sind »andere Verhältnisse« politischer Natur und entsprechen im Fall Bosniens der türkisch-osmanischen Herrschaft. Diese wurde v.a. von montenegrinischer Seite regelmäßig bekämpft,²⁸ führte in Bosnien aber zum »knechtischen Sinn.«²⁹

Im Verlauf der nachdrücklichen Argumentation für die bosnische Eisenbahn beweist sich, dass das imperiale Interesse an nutzbarer Einheit von Territorium (Bosnien ist Hinter- und Durchzugsland für den Handel der östlichen Länder Österreich-Ungarns an die Küste) und dazugehörigem Einwohner, als Bestandteil der territorialen Fauna,³⁰ der rechtfertigenden Selbstinterpretation bedarf und von Sterneck in »Culturrücksichten« des Eisenbahnbaus angeführt wird, welche durch das Vorhergegangene vorbereitet worden sind: Sie bestehen in der »Aufklärung« des Landes und der Ermöglichung der Teilhabe am Wohlstand, wodurch sich »der jetzt lodernde Kampf«³¹ um Unterdrückung, Selbstbestimmung und Milderung der hohen Steuerlasten, sprich: Armut (ergänze: unter osmanischer Herrschaft) beenden lässt:

Unter den jetzigen Verhältnissen wird ihn die Diplomatie wohl niemals, das Schwert nur nach Hekatomben von Menschenopfern, – eigentlich nur durch die Ausrottung der unterliegenden Race beenden.³²

auch ein Schreiben v.: Count Andrassy to Count Beust, December 30, 1875. (Communicated to the Earl of Derby by Count Beust, January 3). In: <http://www.mtholyoke.edu/acad/intrel/andrassy.htm>: »But, whilst legally obligatory, this principle is not yet generally applied throughout the Empire. As a matter of fact, the evidence of Christians against Mussulmans is received by the tribunals of Constantinople, and the majority of the large towns, but in some distant provinces, such as Herzegovina and Bosnia, the judges refuse to recognize its validity. It would be important then to take practical steps to relieve the Christians in future from the fear of a denial of justice.« Another point of injustice were the seemingly high degree of the taxes: »One of the causes which still further materially aggravate the burden, already so heavy, of the taxes in Bosnia and the Herzegovina, is that the inhabitants believe themselves to be overburdened financially for the benefit of the capital. They entertain the belief that the proceeds of the taxes are not devoted to meeting the necessities of the province, but that the total of the sum received is immediately sent to Constantinople for the use of the Central Government. It would then be necessary to alleviate morally the weight of the burdens the province has to support, by securing that, without any encroachment on that which the expenses of the Empire require, a portion of the product of the taxes paid by the province may be reserved for purposes beneficial to its peculiar interests.«

32 Sterneck 1877, p. 39.

33 Das osmanische Reich gilt eigentlich ebenso wie »der Balkan« als ein Übergangs- oder Zwischenraum zwischen Orient und Okzident. Balkanische Attribute wie »semi-orientalistisch« haben auch hier ihre Gültigkeit. Zu den – gleichfalls aus strategischen Interessensgründen – oft übersehenen engen Zusammenhängen zwischen Balkan- und osmanischer Geschichte cf. Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford: Oxford UP 1997, insbes. p. 162ff.; Fischer, Wladimir: *Serbian Culture at a Twofold Periphery in the 18th Century*. In: *Études Balkaniques* 2 (2000), pp. 21-30, insbes. p. 22f.

34 Cf. Hardt, Michael/ Negri, Antonio: *Die neue Weltordnung*. Frankfurt, New York: Campus 2002, pp. 147-149.

35 Sterneck 1877, p. 7.

36 Österreich-Ungarn rivalisiert mit weiteren europäischen Mächten um den Einfluss auf dem Balkan. Unter-

Angesichts des »stellenweise in Stumpfsinn verfallenden« Bosniers, dürfte klar sein, welcher der Antagonisten die »unterliegende Race« ist.

Unter dem österreichisch-ungarischen Einflussbereich, symbolisiert durch die aufklärende, mit frischen Ansiedlungen und verbesserter Hygiene einhergehende Eisenbahn, sieht Sterneck jedoch geordnete kapitalistische Verhältnisse, unter denen »der Fleissige zu Besitz und damit zur Geltung [kommt] und nur dadurch, dass [...] Fleiss und Intelligenz zur Macht gelangen, auch die Religionsfrage gelöst werden [kann].« Auf engstem Raum wird hier anhand eines einzigen Vorhabens der »Mythos Europa« angeführt. Der Bosnier als geradezu prototypisches Beispiel einer *subject-race* wird einer Art von »Orient« (osmanischer u.v.a.: muslimischer Herrschaft)³³ entrissen, dessen Ansteckungssymptome in »Besitzgier und knechtischen Sinn« sowie in der Stumpfsinnigkeit bereits erkennbar sind. Die unhygienischen Zustände, auf die Sterneck (p. 40) nur anspielt, in den Anfangsparagraphen aber ausführlichst dargetan hat, sind der materialisierte Beweis der orientalischen Krankheit: Die Würmer, Egel, Insekten, Trübstoffe, die im Zisternenwasser schwimmen, sind die eine Äußerungsform eines über-üppigen, allzu natürlichen Zeugungsdrangs einer orientalistischen Natur, die Laschheit in Hygienefragen des Einheimischen, die auf den nur noch von Mattigkeit und Teilnahmslosigkeit gekennzeichneten Reisenden übergreift, die zweite.³⁴ Kontrastieren die Balkan-Völker schon »in ihrer Lebensweise und Anschauung so sehr mit dem übrigen Europa, dass man sich in einen anderen Welttheil versetzt glaubt«³⁵, so wird dies durch die Herrschaft der Muslime noch weiter getrieben. Einfluss und Aufklärung durch das technisierte, zivilisierte, christliche Europa³⁶ leistet in dem nur scheinbar fremden Weltteil Befreiungs- und Entwicklungsarbeit: (Re-)Christianisierung, Zivilisation als Lösung von ethnisch-religiösen Fragen und Kapitalisierung, die in erster Linie, aber als letztes Argument, »dass jetzt Arbeitskraft und der Grund für den Bahnbau sehr billig zu haben wären«,³⁷ nicht den Bosniern selbst, sondern dem imperialistischen Habsburgerreich zugute kämen.³⁸ Eine Tatsache, um die Sterneck weiß, da er sich im Zusammenhang genötigt fühlt, Eroberungsabsichten auszuschließen, humanitäre Beweggründe anzuführen und gar die Vaterlandsliebe des Dalmatiners ins Spiel zu bringen. Dieser ist zwar nicht sein Adressat, doch als ausgewiesener Kenner von Land und Leuten repräsentiert Sterneck gegenüber seinen Adressaten, dem österreichisch-ungarischen Militär und der Verwaltung, dessen Stimme.

Die österreichisch-ungarische Besetzung von Bosnien-Herzegowina wurde am 28. Juli 1878 auf dem Berliner Kongress verhandelt:

The Government of Austria-Hungary, not desiring to undertake the administration of the Sanjak of Novibazar, which extends between Serbia and Montenegro in a southerly direction to the other side of Mitrovitza, the Ottoman Government will continue to exercise its functions there. Nevertheless, in order to assure the maintenance of the new political state of affairs, as well as freedom and security of communications, Austria-Hungary reserves the right to keep garrisons and have military and commercial roads in the whole of this part of the ancient Vilayet of Bosnia. To this end the Governments of Austria-Hungary and Turkey reserve to themselves to come to an understanding on the details. (Article 25 of the *Treaty of Berlin*)³⁹

Zunächst hat der Artikel 25 wenig mit einer Aufhebung türkisch-osmanischer Orientalisierung Bosniens zu tun. Tatsächlich diente er eher dazu, serbische und montenegrinische Agitationen aus diesem Gebiet fernzuhalten und so einer serbo-kroatischen Vereinigung der slawischen Völker entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck schlossen sich Österreich und die Türkei zu einem gemeinsam Herrschaftsbündnis zusammen. Einige Jahre vorher allerdings musste Sterneck gute Gründe finden, die über die offensichtlichen ökonomischen Begründungen hinausgingen und die österreichisch-ungarischen Imperialismusbestrebungen in diesen Gebieten rechtfertigen konnten. Die zwischen Christen und Muslimen »lodernden Kämpfe« waren im Rahmen der »Culturücksichten«-Diskussion bestens dazu geeignet und führten mehr oder weniger schlüssig zur Konstatierung eines »*oriental gap*«. Betrachtet man die Argumentationsweise Andrassy's, des ersten Premiers von Ungarn, der außerdem Österreich-Ungarn beim Berliner Kongress repräsentierte, wie sie in dem Brief vom 30. Dezember 1875 zu Tage tritt und worin er wiederholt die Pforte des Despotismus und des Betrugs anklagt, erschließen sich die Ähnlichkeiten zwischen dem Staatsmann und dem reisenden Hauptmann:

One of the principal causes of this mistrust [against Ottoman laws; UR] is in the fact that more than one measure announced in the Sultan's latest rescripts has already

schiedliche Rechtfertigungsstrategien werden dabei eingesetzt: Italien argumentiert mit historischen Rechten, Frankreich und Deutschland mit dem Recht des Stärkeren und Russland mit der Glaubens- und Rassengemeinschaft («Panslavismus»).

37 Sterneck 1877, p. 40.

38 Zum Zshg. von Aufklärung, Kapitalismus, Kolonialismus und Sklaverei Hardt/ Negri 2002, pp. 134-137; Jameson, Fredric: Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism. Durham: Duke UP 1990; Sluyter 2002, p. 14ff.

39 Cf. <http://www.mtholyoke.edu/acad/intrel/boshtml/bos128.htm>.

40 Sterneck 1877, p. 24.

41 Hardt/ Negri 2002, p. 141.

42 Slaven bilden eine linguistische Sprachgemeinschaft. Komponenten der Identitätsstiftung und Abgrenzung gegenüber den anderen in kultureller und Mentalitätshinsicht rührt im Fall des »Slaventums« nicht vom imperialistischen orientalistischen Diskurs her, sondern aus Selbstdefinitionen, die unter dem Stichwort des »Panslavismus« gefasst werden können. – Hinsichtlich der weitreichenden Schwierigkeiten, diese imaginierten Identitäten korrekt zu beschreiben und zu verstehen, möchte ich an dieser Stelle Wladimir Fischer danken, der mir eine Fülle nützlicher Informationen zum Thema geliefert hat.

43 Zit. n. Kant, Immanuel: Physische Geographie [Xerokopie verschiedener studentischer Mitschriften], hier auf Griechen und Italiener bezogen.

44 Cf. Said 1995, p. 86: »To restore a region from its present barbarism to its former classical greatness; to instruct (for its own benefit) the Orient in the ways of the modern West[.]«

45 Cf. Smith, Jonathan: The Lie That Blinds. Destabilizing the Text of Landscape. In: Duncan, James/ Ley David (Hg.): Place/Culture/Representation. London, New York: Routledge 1993, pp. 78-92.

been announced in former Hatti-Chénifs, without causing any appreciable amelioration of the lot of the Christians.

Abgesehen von »Tatsachen«, wie der Schleißigkeit hinsichtlich der Umsetzung des religiösen Gleichstellungsgesetzes, finden sich auch bei Andrassy Schlüsselworte orientalistischen Gemeinwissens: Despotismus und Willkürherrschaft charakterisierten immer schon den Orient, niemals aber den Okzident. Andrassys und Sternecks Argumentationsweisen zeichnen also hinsichtlich des ottomanischen »Orientalismus« eine sehr ähnliche Karte. Der Unterschied ist, dass im Falle des ungarischen Ministers die »orientalistische Krankheit« politisch konnotiert ist, im Falle Sternecks aber direkt dessen Körper angreift und somit auch zu einer persönlichen Angelegenheit wird.

Die Geografie, die Sterneck in seiner Skizze bietet, überschreitet bei Weitem die angekündigten Beschränkungen auf Geologisches, in engerem Sinne Geografisches und Verkehrstechnisches. Die Anmerkungen über das Reisen, die den längsten Teil ausmachen, bestehen größtenteils aus Tagebuchauszügen, die neben der Zivilisationsgeografie eine – durch zwei zusammengehörige Besonderheiten geprägte – kulturelle Geografie zeichnen: In der von Andrew Sluyter als »typisch« beschriebenen Ausblendung der bestehenden, von den dort Ansässigen kultivierten, d.h. bebauten und genutzten Landschaft stellt der Berichterstatter Sterneck eine verödete und apokalyptische Natur dar, die sich jedem bestenfalls dilettantischen Zivilisierungsversuch durch die Einheimischen widersetzt, repräsentiert durch schlecht gepflasterte und unausgebaute Wege, während des Baus abgebrochene Brücken etc. Auf der anderen Seite treten die Einheimischen, in der gesamten Beschreibung als in die Natur eingegangene weitere, schweigende und dulddende »Naturerscheinung« auf, deren Umgangsweise mit der Landschaft unverständlich ist (sie nehmen Trampelpfade neben den Straßen, immer den steilsten und kürzesten Weg; ihre Städte haben sie ohne Rücksicht auf eventuelle Handelsstraßen gebaut etc.). Gemäß einer physischen Geografie sind sie charakterlich analog zu ihrer Landschaft gestaltet und für den Berichtenden weniger erwähnenswert als ihre weit bewunderungswürdigeren Pferde, der es als »Akt schuldiger Dankbarkeit« ansieht, »wenn ich hier des Verstandes dieser Thiere gedenke.«⁴⁰ Als Bestandteil der Natur, nicht etwa auf Grund von sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten, spricht »der Einheimische« in Sternecks Bericht nicht. Der Reisende ist auf Seinesgleichen angewiesen – den türkischen Gendarmen mit unbegrenzten Machtbefugnissen, der ihm in jeder Hinsicht Auskunft zu geben berechtigt ist. Als *subject* wird der Einheimische nur im Rahmen der imperialistisch-kolonialistischen Identitätsstiftung sichtbar, in jener eigentümlichen »negative[n] Dialektik der Anerkennung«:

Der Kolonisator produziert den Kolonisierten als Negation, doch mittels einer dialektischen Wendung wird diese negative kolonisierte Identität ihrerseits negiert, um das positive Ich des Kolonisators zu begründen.⁴¹

Auf besondere Weise werden am Balkan des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts all diese sattsam bekannten kolonialen Mechanismen der Produktion von Alterität und Identität dadurch verdoppelt und gebrochen, dass die *subject-races* geografisch und teilweise auch kulturell gesehen gleichfalls Europäer sind, »rassisch« betrachtet aber Slaven⁴² (deren Eingungsbestrebungen man aus Gründen der Herrschaft und der symbolischen Macht fürchtet); dadurch, dass sie als bereits Unterworfenene erscheinen, deren Herren dem eigentlichen Orient zugehören, und somit die Orientalisierung oder Re-Naturalisierung über Umwege der religiösen und kulturellen »Ansteckung« vollbracht werden muss; und schließlich dadurch, dass sich ihnen die gemeinsame europäische Geschichte auf Grund römischer, venezianischer etc. Imperialismusgeschichten nicht abstreiten lässt. Insofern stehen erratisch und unvereinbar die gegenläufigen Imaginierungen der »von einstiger Größe arg herab gekommenen«⁴³ »Völker aus einem anderen Welttheile« und der vom Orient zu befreienden und wieder zu integrierenden Brüder nebeneinander.⁴⁴ Das Nachdenken über Land(schaft) löst im Falle Sternecks ein beruflich, klassenmäßig und imperialistisch gesteuertes Begehren aus, das Nutzloses und Hässliches dem Anderen (den dahinschwindenden und sich selbst auslöschenden Dalmatinern), das Nutzbare und Ästhetische sich selbst zuschlägt.⁴⁵ Die Frage, was mit den eigentlichen Landbesitzern zu tun ist, spaltet sich gleichfalls auf, da es deren mindestens zwei gibt: osmanische Besetzer und einheimische Bosnier. Das Arrangement mit den Besetzern, deren Stelle eingenommen werden will, muss durch Alteritätserzeugung zum Zweck der positiven Identitätsrepräsentation abgelöst werden. Solange Sterneck als Reisender unterwegs ist, bringt ihm das

46 Sterneck 1877, p. 26.

Arrangement mit dem despotischen türkischen Gendarm, der ein »unbegrenzt Ansehen [geniesst]«, so dass »keine [seiner] Forderungen und wären sie selbst ungerecht, unerfüllt [bleibt].«⁴⁶ großen Nutzen für Kommunikation, Organisation und Schutz. Die Abwertung desselben türkischen Gendarmen wird nur zwischen den Zeilen und in einzelnen Ausdrücken und Formulierungen sichtbar, in Konditionalsätzen etwa wie dem eben zitierten (»wären sie selbst ungerecht«), die eine deutliche Distanz zu den Machhabern herstellen. Weit wichtiger aber drängen hinter bosnischer Servilität wie hinter der montenegrinischen Kampfeslust die diffusen politischen Zustände immer wieder hervor und machen auf die Zentralität der Peripherie aufmerksam. Durch die Aufkündigung des Arrangements mit den Besetzern eröffnet sich für den Einheimischen eine Nische der wohlwollenden (wie etwa zu seinen intelligenten und duldsfähigen Pferden) bis humanitären (wie zum ungebrochen, stolzen Montengriner oder zum arbeitsamen Bosnier) Zuneigung. Deren Nutzung kann sich prinzipiell zwischen Peripherie und Adiphora bewegen.

47 Zit. n. Floericke 1911.

»Blicke ins ›Kulissenland‹⁴⁷: Touristische Landschaftsinszenierungen

48 Der Begriff, der soziale, politische und »interesselos«-ästhetische Komponenten der Raumwahrnehmung zusammenfasst stammt aus dem Habil.projekt von Marc Ries.

Das territoriale Bewusstsein von *spaces of leisure* oder *adventure* dürfte eher im engen Sinne *geoästhetisch*,⁴⁸ denn geopolitisch ausgerichtet sein und somit einer adiphorischen Geografie näher kommen als die imperialistische Geografie Sternecks. Das ›Kulissenland‹ präsentiert aber neben der im Text aus der Landschaftswahrnehmung gebotenen Begründung auch eine Reisestrategie, die auf die Inszenierung einer touristischen Landschaft hinweist. Kurt Floerickes Dalmatien und Montenegro sind Kulissen in mehrfacher Hinsicht: Vorderhand Kulissen ihrer Geschichte, die »für die beste Reisevorbereitung« gehalten wird, und die operettenhaft »unendlich reich«, »dramatisch und wechselvoll«⁴⁹ in diese Kulisse eingeschrieben ist. Das Gedächtnistheater⁵⁰ setzt mit der stimmungsvollen Erzählung des »prunkliebende[n] orientalische[n] Despoten«⁵¹ Diocletian ein und spielt anschließend die Tragödie der Kolonisierungsgeschichte⁵² Dalmatiens vom »grauen Altertum« bis in die Gegenwart nach. Das Terrain der Gegend als historisch-kulturelle Kulissengeografie ist damit abgesteckt als Exemplum, »wie es auch die kühnste Phantasie nicht bunter und bewegter ersinnen könnte!«⁵³ In dieser Nachzeichnung historischer Eroberungen und Raumnahmen mitsamt der Reiteration ihrer Raumzeit-Ausdrücke wiederholen und essenzialisieren diese die Zusammenhänge von Begehren und Landnahme:

49 Ibid. p. 7.

40 Cf. dazu Said 1995, p. 71f.

51 Floericke 1911, p. 6.

52 Ibid., p. 7.

53 Ibid.

54 Cosgrove, Denis/ Domosh, Mona: Author and Authority. Writing the New Cultural Geography. In: Duncan/ Ley 1993, pp. 25-38, hier p. 30.

55 Cf. Said 1995, p. 66ff., pp. 86-92.

56 Floericke 1911, p. 153.

57 Ibid.

58 Ibid., p. 155.

[Metaphors] are instrumental to knowledge creation and in fact may become the theory or idea they are intended to explain. [...] And metaphors are not randomly chosen. They reflect the struggle for dominance via social and cultural norms; they actively shape a world-view.⁵⁴

Die in Floerickes Kulissenlandschaft sichtbaren dramatischen Metaphoriken vermitteln Dalmatien und Montenegro, vorbereitet durch spezialisiertes Wissen aus der Balkanhistorie, als »orientalistische Provinz«, als Erkenntnis-Raum eines Schriftsteller-Siedlers.⁵⁵ Der dramatischen Kulisse sind auch die einheimischen Akteure angepasst, sowohl optisch als »hochgewachsene[], kriegerische[] Gestalten in ihrer malerischen Nationaltracht«⁵⁶, denen gegenüber der Dalmatiner »uns wie ein Schwächling vor[kommt], und der Herzegovce und Bosniake vollends uns diesen Hünengestalten gegenüber geradezu wie der Vertreter einer degenerierten Rasse an[mutet].« Der Stoff, aus dem die montenegrinische Geschichte gestrickt ist, glänzt durch jahrhundertelange blutige Freiheitskämpfe, die im Verein mit dem Setting schroffer Landschaft und harten Klimas »Gebirgsspartaner mit einem Hauche köstlicher Räuberromantik«⁵⁷ hervorgebracht haben. Die Konstitution des Subjekts äußert sich durchweg in ästhetischen Kategorien: in bewunderndem Anstarren, im Erzählen abenteuerlicher Geschichten und einer steten Konstruktion von temporal-moralischen Differenzen: Die wichtigsten archaischen Beigaben sind Blutrache und Sittenstrenge. Das Meistern der Moderne symbolisiert sich darin, dass Liberalität sich am besten im strengstens patriarchalischen Regiment des Königs offenbart. Dagegen gehalten wird die Hauptstadt Cetinje, als »schon etwas von der Zivilisation angekränkt.«⁵⁸

Der Montenegriner Floerickes schweigt nicht wie der Sterneck'sche Bosnier, er bekommt dramatische Dialoge zugeteilt, die sich v.a. in anmutiger, dem Kulissen-setting eingepasster Bewegung äußert. Das Andere des Orients, das unentwegt durch das Wissen um seine Geschichte, Nationalität und politische Lage in eine theatralische imaginäre Geografie eingefügt wird,

59 Cf. zur Geschichte Montenegros
Treadway, John D.: *The Falcon & the
Eagle. Montenegro and Austria-
Hungary, 1908-1914*. West Lafayette:
Purdue UP 1983.

die über ästhetisch-moralische Reinheitsvorstellungen die eigene europäisch-christlich-nationale Identitätszuschreibungen bestätigt und in moralischer Hinsicht in Richtung Ursprung verrückter Übertragung die belebte Landschaft enthistorisiert, wobei z.B. die Aufstände in Albanien mitsamt montenegrinischer Beteiligung⁵⁹ zur farblichen Belebung durch die »Harlekinskostüme« der Albaner ästhetisiert wird, dient allein der Subjektkonstitution des bayerischen Reisenden, zu dessen Ergötzung und Katharsis ein Schauspiel mit schrecklichen Momenten aufgeführt wird. Mehr noch als bei Sterneck liegt hier eine Landschaft des Begehrens und Aneignens vor, da jede einzelne Erzählung der Einheimischen selbst durch eine gezähmte und theatralisch inszenierte Version einer typischen christlich-europäischen Nationswerdung ersetzt und ausgelöscht wird. Der Montenegriner ist in diesem Schauspiel allein gut, damit der Betrachter sich mit ihm identifizieren kann.

60 Achleitner, Arthur: *Reisen im slawischen Süden (Dalmatin und Montenegro)*. Berlin: Paetel 1913.

»Dienstmütze und Uniformmantel mußten in Cetinje auffallen, als Exotica den Leuten in die Augen springen.«

Annäherungen an eine Karte Adiphoras

61 Ibid., p. 126.

62 Ibid., p. 186.

63 Said 1994, p. 5.

Artur Achleitner (1858-1927)⁶⁰ reist als Schriftsteller als ausgewiesener Experte im Human(itä)ren. Die Strategien seines Textes sind gebrochener als die Floerickes und arbeiten viel mit Zitate. Die Absicht, Gemeinsamkeit mit den Beschriebenen zu erzeugen, teilen beide. Bereits mit den ersten Zeilen gibt Achleitner sich als Anwalt Montenegros zu erkennen:

Hinauf in das meistverleumdete Land Europas! Man kommt leicht hinauf, sehr schwer aber ist es, auf dieser interessanten Fahrt all die Mißgunst und Vorurteile, die gehässigen Beeinflussungsversuche niederzuzwingen, deren sich ein Montenegro-Fahrer kaum erwehren kann, wenn die Absicht des Besuches bekannt geworden ist. In erstaunlicher Vielfältigkeit tritt das Übelwollen gegen Montenegro auf, es wird das interessante und arme Land von Personen verleumdet, denen eine unschöne Handlungsweise gar nicht zuzutrauen wäre. [...] Die ärgsten Verleumder wohnen merkwürdigerweise ziemlich weit vom verlästerten Lande entfernt; in der nächsten Nachbarschaft Mißgunst und Haß anzutreffen, würde begreiflich erscheinen, doch ist dies nicht der Fall!⁶¹

Im Rahmen seines Verteidigungsprogrammes gegen österreichische Mißgunst und Hass, die entstanden sind aus österreichisch-montenegrinischen Territorial- und Machtkonflikten, die damals v.a. ein weiteres, von beiden beehrtes Territorium: Scutari in Albanien, betreffen, gestaltet Achleitner seine Reisebeschreibung zum Kreuzverhör österreichischer JournalistInnen und die Begegnung zwischen ihm und König Nikolas, im Herzstück des Berichts hat die Exempel-Funktion. Der König spricht in dieser Passage; sein Part nimmt mehr Zeilen als der indirekt wiedergegebene des Erzählers ein. Der Repräsentant der »Indigenen«, aber nicht »der/die Subalterne« erhält innerhalb eines Fremdtexes eine Stimme, die nicht durch ein Drehbuch festgelegt ist. Die Stimme des Landes, ohne dass sie in weiteren Dialogen wiedergegeben würde, ist in Achleitners Text überall zu hören. Der Autor weiß seine ästhetisch-rhetorischen Fähigkeiten so einzusetzen, dass neben den emotionalen, appellativen Äußerung des Erzählers Raum für die andere Stimme bleibt. Der Erzähler vergisst nicht, auf die Problematik weder der Landschaft noch seiner Besitzer zu sehen, ob er nun auf die fragwürdige Rolle montenegrinischer Außen- und Bündnispolitik hinweist, die begreiflicherweise Hass bei den albanischen wie den serbischen Nachbarn erwirken würde, ob er auf die Schwierigkeiten der Innenpolitik und die »Heimatlosigkeit« zahlreicher junger Akademiker berichtend eingeht und dabei Verständnis um die Dynamik von Bildung, Arbeitslosigkeit und Armut, Unzufriedenheit und Auflehnung trotz der gegenteiligen eigenen Haltung aufbringt, oder ob er nicht nur den journalistischen Verunglimpfungsattacken, sondern ebenso auch romantisierenden Alteritätsproduktionen zu Leibe rückt und fast kontrapunktisch mit der Tatsächlichkeit und Unfassbarkeit der von Entbehrung gezeichneten Körper kontrastiert.⁶² Die Karte, die Achleitner von Montenegro zeichnet, dient weder dem Beschreibenden noch dem Beschriebenen als »Space of Identity« in Abhängigkeit einer »kolonialen« Alteritätsproduktion. Ausgerechnet der Schriftsteller und Ästhet verzichtet auf imperialistisches Reichsbewusstsein, um an der Zeit zu bleiben. D.h., dass er den orientalistischen und den anti-orientalistischen Diskurs so wiedergibt, dass der seine Mechanismen offenbart. Die Verkennungen eines »land, owned by others«⁶³ innerhalb dieser Diskurse holt der Text wieder herein, durch die Penetranz des ständigen Verweizens auf v.a. ökonomische Macht- und Interessenskonflikte, die Montenegros Geografie durchziehen,



durch die Subjektivierung der gegenüber ihrer Landschaft selbstständigen Bewohner als zivilisatorische Gemeinschaft und dadurch, dass er selbst sich in die einzige ihm mögliche Rolle fügt, die Humanität ohne Identifizierung erlaubt: Gast zu sein. Eine Rolle, die ihn dazu bewegt, für einen kurzen Moment den Blick der Anderen auf sich selbst zu werfen und so die Stellungen von Europäisch und Exotisch zu tauschen. Es ist wahr: Montenegro hat den Erzähler nicht zu seinem Anwalt bestimmt, er ist bestenfalls ein Pflichtverteidiger. Auch stimmt, dass er nicht frei von Begehren an die Landschaft ist, von der er sich Erholung von der eigenen Kulturlandschaft, Abenteuer im Grenzverkehr (wenn sie auch zu seiner Enttäuschung versagt bleiben), persönliche Erfahrungsbereicherung und die Anhebung seines Prestiges Einflusses im eigenen Kulturraum über die Abwertung der Eigenen (etwa Nikolas' Übersetzern) und reziproke Aufwertung der montenegrinischen Anderen und in einem Zug seiner selbst erhofft. Diese Formen der Identifikation unterscheiden sich allerdings maßgeblich von der gewaltsameren seiner beiden Vorgänger, weil sie nicht von der Gegenübersetzung des Anderen abhängen. Die Karte Montenegros via Achleitner gibt keine adiaphorische Gegend wieder, aber sie kommt einer Geografie der Gleich-Gültigkeiten einen Schritt näher.



Mag. Ursula Reber, geb. 1972, hat an der Philipps-Univ.-Marburg Klass. Philologie, Germanistik, Philosophie, Indologie u. Religionswissenschaft studiert. 1998 Studienabschluss mit einer Arbeit über *Geschichtskonzeptionen und Messianismus in Frank Herberts Der Wüstenplanet*; 1999-2000 DAAD-Lektorin an der Univ. Tartu, Estland für deutschspr. Literatur; arbeitet seit 2000 an einer Diss. zu einer Theorie der *Metamorph/fose(n)* an der Univ. Wien; seit 2001 Redakteurin der Internet-Plattform *Kakanien revisited*.

Kontakt: usha.reber@kakanien.ac.at.